

The Secret of Moon Castle – Die Verwegenen Vier auf Geisterjagd

Zusammenfassung und Gedanken

Adrian Böhlen

publiziert am 10.04.2020 [1] Überarbeitet und ergänzt am 29.01.2022

Während Enid Blyton die ersten 4 Bücher dieser Reihe innerhalb weniger Jahre geschrieben hat, ist «The Secret of Moon Castle» eher ein Nachzügler. Es erschien erst 1953, also genau 10 Jahre nach dem 4. Band. Die Gründe sind mir unbekannt, allerdings war Enid Blyton in dieser Zeit mit Büchern anderer Serien gut ausgelastet, wie z.B. der Abenteuer-Serie, die damals ihren Anfang nahm, genauso wie auch die beliebten Fünf Freunde. Sicherlich hatte aber auch die Secret Series, sozusagen der Pionier jener Art Bücher, ihre Anhängerschaft und diese hat vielleicht Enid Blyton gebeten, dass es doch auch in dieser Serie weitergehen möge...

Und wie es weitergeht! Die «Arnold-Rasselbande» soll im Auftrag des Königs von Baronia ein Schloss in England aussuchen, welches zu mieten ist, auf dass dann die ganze Königsfamilie dort Urlaub machen kann. Gar nicht so einfach, aber Moon Castle scheint der Beschreibung zufolge genau das Richtige zu sein. Nur will die barsche Hauswartin und ihr äusserst unangenehmer Sohn davon nichts wissen, aber sie müssen sich wohl oder übel damit abfinden, schliesslich sind sie ja nicht die Besitzer. Sie geben sich jedoch alle Mühe, eine möglichst unfreundliche Atmosphäre zu schaffen, damit die ungebetenen Gäste rasch wieder verschwinden. Aber die denken überhaupt nicht daran, und während die Erwachsenen noch verhandeln, machen sich die Kinder schon mal auf Entdeckungsreisen und müssen dabei feststellen, dass die Türe zum Turm verschlossen ist. Der Schlüssel sei leider verloren gegangen, heisst es...

Allen komischen Leuten zum Trotz, das Schloss wird gemietet. Dann aber stellt sich heraus, dass sich die Ankunft der Königsfamilie verzögern wird und auch die Eltern Arnold haben andere Verpflichtungen. So wird entschieden, dass nur die Kinder – Peggy, Mike, Nora, Jack sowie Prince Paul – nach Moon Castle fahren, begleitet vom Kindermädchen Miss Dimity, genannt Dimmy und Pauls Bodyguard, genannt Ranni. Die anderen kommen dann sobald als möglich nach. Das ist wieder echt Enid Blyton: «Störende» Erwachsene werden möglichst «verbannt», sodass die Kinder freie Bahn für ein Abenteuer haben! Und das Abenteuer kündigt sich schon auf der Hinreise an. Sie machen in Bolingblow Rast und die Kellnerin in der Gaststätte will kaum glauben, dass diese Leute ernsthaft eine Zeit lang in Moon Castle leben wollen! Dort geht

niemand freiwillig hin, erklärt sie, denn es geschehen seltsame Dinge, wie Bücher, die von selbst aus Regalen springen und es gibt allerhand komische Geräusche, die zu hören sind! Natürlich machen sich die Kinder lustig über sie, bis sie genervt von dannen zieht.

Zunächst nimmt mal alles seinen gewohnten Gang und alle leben sich gut in dem imposanten Bauwerk ein. Aber schon in der ersten Nacht entdecken Jack und Mike zufällig, dass Licht im Turm brennt. Dabei erzählte doch die Haushälterin, der Schlüssel zum Turm sei verloren gegangen? Und obwohl ihnen zugesichert wurde, dass dieser finstere Bursche namens Guy ausgezogen sei, kann ihn Jack aus einem Versteck heraus beobachten.

Auch tagsüber wird es allmählich unheimlich: Als sich Dimmy mal in den Aufenthaltsraum zurückzieht, beginnen an der Wand aufgehängte Instrumente scheinbar von selbst zu spielen. Sie denkt natürlich zunächst an einen Streich der Kinder, aber als sich dasselbe später in deren Anwesenheit wiederholt, wird klar, dass sie diese zu Unrecht verdächtigt hat.

Und selbst Jack, der sich sonst nicht so schnell aus der Fassung bringen lässt, hat bald darauf ein Erlebnis, das ihn im wahrsten Sinne des Wortes umhaut. Lassen wir Enid Blyton selbst sprechen:

He saw that it was the same room that had the portrait of a long-ago Lord Moon over the mantelpiece. The face stared down at him, dark and forbidding, the black lock falling over the forehead. The eyes seemed to be looking straight at Jack, angry and fiercely. [...] And then a curious thing happened. Lord Moon's eyes seemed to become alive! They glowed angrily, and seemed to flash with anger. Then came the hiss again!

Jack backed away. He was not a timid boy, and had plenty of courage—but this was very unexpected, and very eerie too, in that dim room, with the musical box playing its tinkling music all the time. He backed into a stool and fell over. When he got up and looked at the portrait again, the eyes no longer glowed, though Lord Moon still looked as unpleasant as ever. [2]

Aber nicht nur im Schloss, sondern auch ausserhalb davon geschehen Dinge, die nicht erklärt werden können: Bereits bei der Anreise ist ihnen kurz vor Moon Castle ein aufgegebenes Dorf aufgefallen, dessen Häuser alle zerfallen sind. Sie werden von den Haushälterinnen eindringlich gewarnt, in diesen Ort zu gehen; dort wurden einst Zinnminen betrieben, daher habe es Schächte, und alles sei eingestürzt und sehr gefährlich. Logisch, dass die Jungs trotzdem eines Tages hingehen!



[6]

Every house was empty, the windows were broken, the roofs had gaps in them where tiles had fallen off. [2]

Bergstation der Dionisotti-Bleimine, 600 m oberhalb von Goppenstein. Stillgelegt 1953. [5]



[7]

“Look—there’s some funny old machine they must have used—all rusty and falling to bits.” [2]

Wie immer erwartet den Leser eine spannende Beschreibung eines solchen Ortes, man kennt das ja auch aus anderen Büchern, wie der «Island of Adventure». Und wie dort erweist sich das alte, angeblich längst aufgegebene Bergwerk als nicht so verlassen, wie es scheint. Dort unten ist irgend etwas in Gange, aber was? Jack, Mike und Paul erspähen Männer in Schutzanzügen und sehen urplötzlich eine Art «grünes Feuer» brennen. Und dann «brennt» es auf einmal auch auf ihrer Haut und prickelt und juckt ganz erbärmlich. Sie stehen vor einem unlösbaren Rätsel!

Noch am selben Tag geht es auch den beiden Mädels ganz ähnlich: Peggy und Nora erkunden die Bücherei des Schlosses, als sich einige Bücher selbständig machen und aus dem Regal springen. Wurden sie nicht einst von der Kellnerin vor solchen Vorkommnissen gewarnt und haben sich darüber lustig gemacht? Nun – selber Augenzeugen – finden sie es nicht mehr gar so lustig... Dennoch stöbern sie auf, was sie suchen: Ein Buch über die Geschichte der alten Burg und der Minen, sogar mit Karten! Auch dies ein typisches Enid Blyton-Element, man denke nur an den Plan der «Via Occulta» bei den Fünf Freunden. Hier wird die Sache aber sehr systematisch analysiert, was damit endet, dass Zimmer

vermessen werden, und sie schlussendlich eine Differenz von 2 feet (ca. 60 cm) zur Erkenntnis bringt, dass zwischen zwei Räumen ein schmaler Geheimgang verlaufen muss!

Und so beginnt das Finale: Durch diesen Geheimgang gelangen Jack und Mike zu guter Letzt doch noch in den Turm, der natürlich nicht verwaist ist, sondern vielmehr üppig belebt, denn die Menschenansammlung dort oben übertrifft ihre kühnsten Vorstellungen! Aus einem halbwegs sicheren Versteck werden sie Zeuge einer heftigen Auseinandersetzung der anwesenden Männer. Und es kommt noch toller: Von einem neu entdeckten Metall, das diese dort unten in der alten Zinnmine gefunden haben und nun heimlich abbauen, ist die Rede. Ihm wurde der Name «Stellastepheny» gegeben, und es wird beschrieben als «one of the most powerful and valuable in the world.»

Was dann folgt – nun ja, die geneigte Leserschaft wird es feststellen: Jack und Mike gelingt es, Guy und seine Komplizen einzusperren und am nächsten Tag ruft Ranni die Polizei, welche die finsternen Burschen abführt. Soweit so gut. Ich muss sagen, das Ende dieser komplexen Geschichte ist für mich etwas zu «einfach» geworden, auch wie sich plötzlich all die seltsamen Vorkommnisse aufklären, aber das hängt vielleicht mit meiner Vorliebe für Unerklärliches und Rätselhaftes zusammen. Peggy bringt die Enttäuschung, die ich über diesen Schluss empfinde, aber sehr schön auf den Punkt:

“Oh well—it’s rather disappointing—everything has got quite a reasonable explanation!” [2]

Wirklich alles? Nicht ganz, es bleibt dieses rätselhafte neue Metall. Könnte es so etwas wirklich geben? Interessanterweise lautet die Antwort «ja», aber da muss ich ein wenig weiter ausholen: Der nachfolgende Abschnitt basiert teilweise auf einem Bericht in der «Bild der Wissenschaft» vom Dezember 1979, was zeigen soll, dass das Thema alles andere als neu ist. Tatsächlich wurde daran bereits zu Lebzeiten Enid Blytons geforscht, sodass ihr entsprechende Resultate möglicherweise bekannt waren.

Das Periodensystem der Elemente (Periodic Table), welches letztes Jahr (2019) 150 Jahre alt geworden ist, listet alle bekannten Elemente auf, nummeriert nach ihrer Ordnungszahl, also der Anzahl Protonen im Kern. Diese werden ferner unterschieden nach Metallen, Halbmetallen und Nichtmetallen. Natürliche Vorkommen sind bisher auf der Erde nur für die Elemente 1 (Wasserstoff) bis 94 (Plutonium) bekannt, allerdings gelang es schon vor Jahrzehnten, auf künstlichem Wege schwerere Elemente herzustellen, wenn auch meist nur in geringsten Mengen, da sich solche Transurane als je

schwerer, desto instabiler erwiesen. Allerdings wird schon lange vermutet, dass noch schwerere Elemente mit «abgeschlossenen» Protonen- und Neutronenschalen (so genannt «magische Kerne») wieder stabiler sind. Da aber auch die heutigen Teilchenbeschleuniger nicht genügend Energie aufbringen können, um derartige Kerne zu «erbrüten» fehlt hier der direkte Nachweis noch. Allerdings darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass bei Sternexplosionen (Supernovae) höchstwahrscheinlich Elemente entstehen, die weit schwerer als Uran und stabil sind, somit kämen Transurane durchaus in natürlicher Form vor. [5] Vielleicht auch auf der Erde, bloss hat noch niemand Spuren davon entdeckt? Das von Enid Blyton beschriebene Stellastepheny könnte so etwas sein. Niemand weiss heute, welche chemischen Eigenschaften derartige Elemente haben. «Bild der Wissenschaft» mutmasst dazu:

Beim Element 125 wird der Aufbau der 5g Elektronenschale beginnen. Da Elemente mit g-Elektronen bisher nicht bekannt sind, könnten hier neue chemische Reaktionsweisen auftreten. [4]

Sicher ist, dass derartige ultraschwere Elemente alle radioaktiv sind, und das würde erklären, warum die Männer, die mit diesem Metall hantierten, Schutzanzüge trugen. Und das Brennen und Jucken auf der Haut, das Jack, Mike und Paul verspürten – gänzlich ungeschützt – dürfte dann von der Strahlung stammen. Dies vermutete auch die Haushälterin Mrs. Brimming:

“I don’t rightly know,” said Brimmy. “They do say that the great fire had something to do with it—it set loose radiations or something down in the mine [...]” [2]

Was ist nun für ein Fazit zu ziehen? Das Buch ist zweifellos sehr spannend, eines der spannendsten überhaupt. Enid Blyton sprüht hier nur so vor Ideen und mischt bekannte Elemente und unerwartetes sehr geschickt zusammen, sodass eine wirklich packende Geschichte entsteht. Einzig der Schluss ist für mich etwas enttäuschend, aber das mag jeder für sich selbst beurteilen.

Grundlagen und Literatur

- [1] https://108500.forumromanum.com/member/forum/entry_ubb.user_108500.2.1135949351.1135949351.8.secret_series_verwegenen_vier_alles_dazu_buecher_filme_hoerspiele-fuenf_freunde_fanpage.html
- [2] Blyton, Enid: The Secret of Moon Castle. London 1953 (1992)
- [3] Minaria Helvetica Nr. 14b, 1994,
http://www.sghb.ch/wp-content/uploads/2012/06/Minaria_Helvetica_Nr_14b_1994.pdf, Druckseite 146
- [4] Keller, Cornelius: «Elemente jenseits des Uran» in «Bild der Wissenschaft». München, Dezember 1979

Anmerkungen

- [5] zitiert aus [4]: «Für einige superschwere Kerne mit Ordnungszahlen um 114 sind ähnlich lange Halbwertszeiten wie für Plutonium-244 zu erwarten (80 Mio. Jahre) [...] Die schwersten Elemente werden im Universum allein über den so genannten r-Prozess gebildet, den schnellen Neutronen-Einfang in explodierenden Supernovae.»

Abbildungsverzeichnis

- [6] eigene Aufnahme vom 27.09.2019 (Goppenstein)
- [7] eigene Aufnahme vom 27.09.2019 (Goppenstein)